

weil der Vf. gerade die kleinen und kleinsten Verästelungen der Kommunikation und Organisation mit allen Querelen zum Thema macht. Dazu hat er umfänglich und gewiss oft mühselig die Überlieferung auch aus privater Hand erschlossen und gesichtet, wofür ihm sicher Dank gebührt, hatte die Zentrale doch keine geordnete Aktenführung aufzuweisen.

Wie die letzten Bemerkungen schon andeuten, geht es Oboth vor allem um zwei Dinge: Ideen- und Organisationsgeschichte. Hat erstere durchaus größere Erzählungen anzubieten, so ist die Konkretisierung des zweiten oft nur mühsam zu lesen und über Pax Christi hinaus kaum von allgemeinerem Interesse. Größere Aufmerksamkeit kommt jedoch der Einbettung in das Ensemble weiterer katholischer Vereinigungen wie dem traditionellen Friedensbund deutscher Katholiken, der Deutschen Volkschaft und der Katholischen Männerbewegung zu. Einige »Linkskatholiken« wie Walter Dirks oder später Klara Maria Faßbinder spielten am Rande eine Rolle. Besonders interessant finde ich die Entfaltung dessen, dass sich die umfassende, eher spirituell orientierte Laienbewegung zur Schaffung von Frieden, also eine genuine Friedensbewegung, vom Begriff des Pazifismus distanzierte, hatte dieser doch innergesellschaftlich noch ganz andere, vor allem »linke« Implikationen.

Oboth bemüht sich, Pax Christi kritisch in die allgemeine mentale Entwicklung der Nachkriegszeit einzubetten. Das gelingt ihm am besten auf den letzten ca. 100 Seiten, wenn er sich die »Vergangenheitsbewältigung« vom Umgang mit Oradour und zur Errichtung des Bühler Friedenskreuzes annimmt. Hier dauerte es, bis die SS-Verbrechen bei der Vernichtung der französischen Ortschaft und ihrer Bewohner nicht als normale Kriegshandlung und ein einschlägiger SS-Führer Adam Esslinger wirklich als Verbrecher erkannt wurde. Bei allen Versöhnungsbemühungen mit Frankreich war Pax Christi hier doch einige Zeit ein Teil der deutschen Wiederaufbaugesellschaft, die lieber nach vorn sehen wollte, ohne die Rolle der eigenen Taten zu sehr in den Blick zu nehmen. Hier gelingen dem Vf. einige Kabinettstückchen der Entlarvung auch einiger, innerhalb Pax Christi verbreiteter Legenden. Insgesamt ist eine gründliche, sprachlich geglückte und detaillierte »Aufarbeitung« zu verzeichnen.

*Jost Dülffer*

GREGOR BUSS: Katholische Priester und Staatssicherheit. Historischer Hintergrund und ethische Reflexion. Münster: Aschendorff 2017. 356 S. ISBN 978-3-402-13206-7. Kart. € 44,00.

Die Absicht dieser umgearbeiteten Prager Dissertation ist es, ethische »Kriterien« für die Beurteilung des Handelns von katholischen Priestern zu entwickeln, die in der DDR »Inoffizielle Mitarbeiter« (IMs) des Staatssicherheitsdienstes (MfS) waren bzw. von ihm als solche registriert wurden. Darauf liegt der »Schwerpunkt« dieser Arbeit (S. 13), deren erster Teil in »historischer Perspektive« einen Überblick über Art und Umfang der »IM-Fälle«, um die es sich hier handelt, bietet (vgl. S. 21–168). Dabei geht es nicht um die Darstellung und Bewertung dieser Fälle im Einzelnen. Es soll vielmehr das Charakteristische der »inoffiziellen« Kontakte von Priestern mit dem MfS herausgearbeitet werden.

Soweit das die Akten des MfS einerseits und die kirchlichen Akten und Berichte andererseits gestatten, ist das auch gut gelungen. Die Zielstellung des MfS, Einfluss auf die katholische Kirche zu gewinnen, und die Methoden, mit denen dieses Ziel verfolgt wurde, werden zutreffend beschrieben. Es wird sorgfältig zwischen den offiziellen Ge-

sprachskontakten mit dem MfS im Auftrag der Bischöfe und den »Abschöpfungen«, die ohne Information des Bischofs erfolgten, sowie einem »fiktiven IM« unterschieden, der gar nicht wusste, dass er »abgeschöpft« wurde (vgl. S. 128f.). Dass alle diese Priester als »IMs« geführt wurden, obwohl sie – bis auf eine Ausnahme in den 50er- Jahren – keine »Verpflichtungserklärung« unterschrieben hatten, hat nach dem Ende der DDR viel Verwirrung gestiftet.

Das ethische Interesse von Buß aber gilt vor allem der größten Gruppe von Priestern unter denen, die als IM geführt wurden. Sie haben sich ohne Information ihrer Bischöfe auf konspirative Kontakte mit dem MfS eingelassen, obwohl sie verpflichtet waren, solche Kontakte zu unterlassen bzw. zu melden. Eine »Typologie der Priester-IM« nennt Gründe für solches Verhalten. Dazu zählen u. a.: Erpressung bei »moralischem« Fehlverhalten und Ausnutzen von »Lebenskrisen« durch das MfS, Angst, Anpassung an das sozialistische Regime, aber auch persönliche Interessen, Geltungsdrang und schließlich die Überzeugung, das Beste für den »real existierenden Sozialismus« und die Kirche zu tun.

Für Buß stellt sich angesichts dieses noch umfangreicher zu fassenden Spektrums von Gründen, als Priester heimlich mit dem Menschen verachtenden MfS zu kooperieren, die ethische Frage als Frage nach der Schuld, die sie damit auf sich geladen haben. Der zweite Teil seines Buches erörtert diese Gründe unter Inanspruchnahme der philosophischen und theologischen Tradition weit ausufernd und auch ein bisschen ermüdend (vgl. S. 171–313). Das Fazit dessen ist, dass hier erstens »mangelndes Wollen«, den eigenen Willen in Freiheit von den Grundsätzen der Vernunft bestimmen zu lassen, im Spiele war. Zweitens wird »mangelndes Können«, sich den Anmutungen der diktatorischen Staatsmacht zu entziehen, in Anschlag gebracht. Drittens schließlich reicht mangelnde Erkenntnis des wahren Charakters des sozialistischen Staatswesens im Verbund mit den beiden anderen Mängeln dafür, »Priestern, die sich auf die Stasi eingelassen haben, einen moralischen Vorwurf machen zu können« (S. 316).

Es spricht für den Vf., dass er sich ausdauernd dagegen wehrt, dieses ethische Prinzip als ein Pauschalurteil über die Priester zu verstehen, die mit dem MfS konspirative Beziehungen eingegangen sind. Jener dreifache Mangel soll eben nur ein »Kriterium« sein, an dem das Verhalten solcher Priester zu messen ist. Es zielt auch beileibe nicht auf ein Verdikt über die katholische Kirche in der DDR-Zeit, die sich mit ihrem Grundsatz der »politischen Abstinenz« (S. 59) im Unterschied zur evangelischen Kirche weitgehend aus den politischen Entwicklungen in der DDR herausgehalten hat. Die knapp 50 bekannten, problematischen »Stasi-Fälle« während 40 Jahren in der katholischen Kirche belegen nicht, dass diese Kirche vom MfS »unterwandert« war (S. 130). Aber jeder dieser »Fälle« war wie auch in der evangelischen Kirche sicherlich einer zuviel. Der sonst so um Realitätsnähe und Differenzierung bemühte Vf. aber greift trotz seines ethischen Theorieaufgebots ziemlich zu kurz, wenn er am Ende darauf hinweist, »dass bei katholischen Geistlichen dieselben menschlichen Schwächen anzutreffen sind wie im Rest der Bevölkerung« (S. 318). Das ist wohl wahr. Doch der Beruf des Priesters macht es doch eigentlich unausweichlich, danach zu fragen, wie das Konspirieren mit dem MfS eigentlich mit dem Glauben an Gott zu vereinbaren ist, den ein Priester vor der Gemeinde öffentlich vertritt. In diese theologisch-geistliche Dimension stößt dieses in vieler Hinsicht aufklärende und darum verdienstvolle Buch nicht vor. Aber ist es nicht die Dimension, in deren Licht wir die Verstrickungen von Zeugen des Evangeliums in die Dunkelheit einer Staatsmacht, die jede Moral missachten konnte, zu stellen haben?

*Wolf Krötke*